

Sumpfspitzmaus

Neomys anomalus Cabrera, 1907



Abb. 20 Die Sumpfspitzmaus unterscheidet sich von der Wasserspitzmaus durch die kleineren und helleren Hinterfüße. Die Schwimmborsten an Händen und Füßen sind bei ihr kürzer und unauffälliger, der Borstenkiel am Schwanz fehlt oder ist auf dessen Endhälfte beschränkt.

Merkmale

Die Färbung entspricht derjenigen der Wasserspitzmaus, auch treten dieselben Färbungsvarianten auf, also Individuen mit rötlicher, rötlich gelber, grauer oder schwarzer Unterseitenfärbung. Äußerlich sind beide Arten daher nur an der Länge der Hinterfüße zu unterscheiden. Diese beträgt bei *Neomys anomalus* meist unter 16 mm, bei *N. fodiens* meist über 18 mm. Die Schwimmborsten am Hinterfuß sind deutlich kürzer als bei der Wasserspitzmaus. Der Borstenkiel an der Schwanzunterseite fehlt oder ist auf dessen Endhälfte beschränkt.

Körpermaße

Kopf + Rumpf 60–83 mm; Schwanz 42–57 mm; Hinterfuß 14–17 mm; Gewicht 8–14 g.

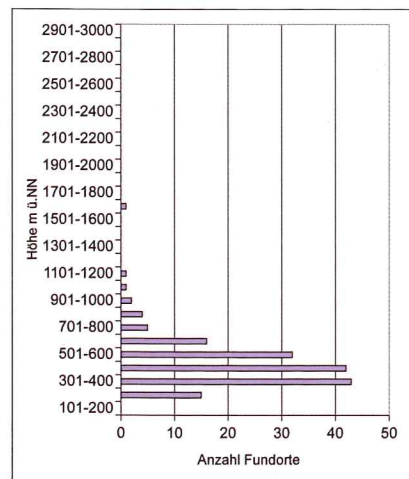
Verbreitung in Europa

Die Sumpfspitzmaus ist in ihrem Vorkommen auf Europa und Kleinasien beschränkt. Ihr Areal ist jedoch in weiten Teilen nicht durchgängig und geschlossen, sondern stark zersplittert, stellenweise besteht es nur aus mehr oder weniger großen Verbreitungseinseln. Diese Aufsplitterung ist die Folge einer Arealregression innerhalb der letzten

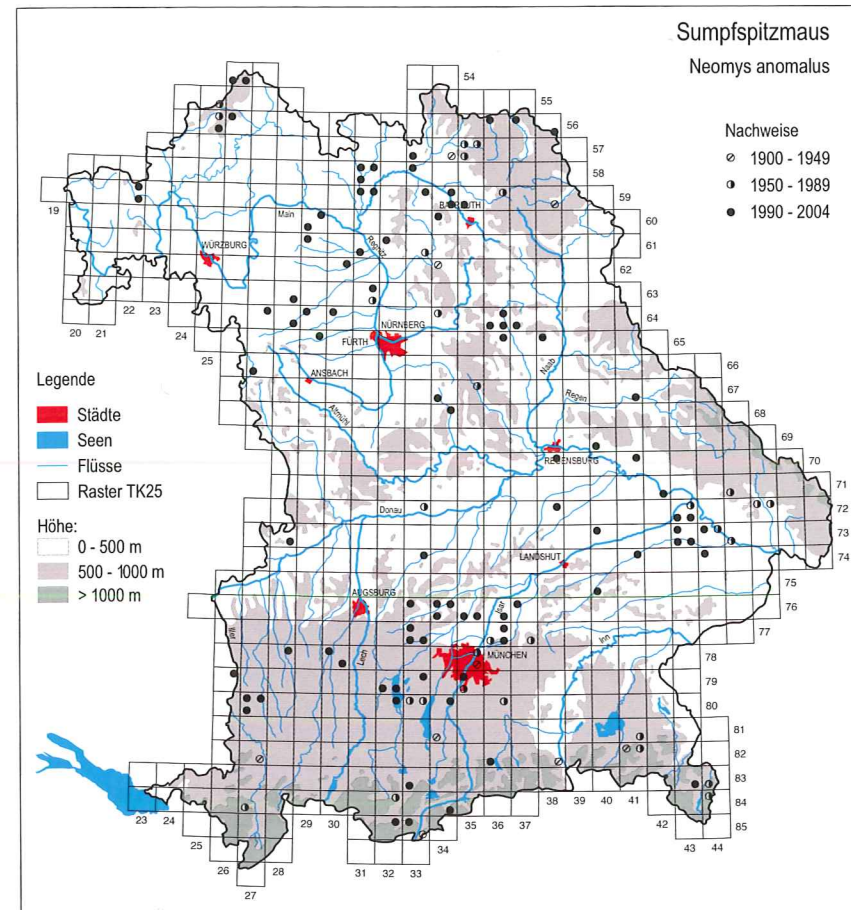
1000 Jahre. In Deutschland reichte das ehemalige Verbreitungsgebiet noch im frühen Mittelalter (9.–11. Jahrhundert n. Chr.) bis Schleswig-Holstein, während heute die nördlichsten Vorkommen im Harz liegen (HEINRICH 1989).

Verbreitung und Bestandssituation in Bayern

Die Verbreitungskarte zeigt, dass die Sumpfspitzmaus in den westlichen Regionen Bayerns nicht durchgehend ver-



Höhenverbreitung *Neomys anomalus*



breitet ist, sondern größere Verbreitungslücken hat. Dies trifft insbesondere auf den Regierungsbezirk Unterfranken zu. Hier beschränkt sie sich auf die niederschlagsreichen Gebiete der Mittelgebirge (Rhön, Spessart, Steigerwald und Haßberge), während sie in den trockenwarmen Teilen der Mainfränkischen Platten und des Rhein-Main-Tieflandes fehlt. Auch die nördlich und südlich der mittleren Donau gelegenen Landkreise Donau-Ries, Dillingen, Augsburg, Günzburg und Unterallgäu werden nicht flächendeckend besiedelt.

Die Verbreitungslücken in den westlichen Landesteilen Bayerns ergeben sich aus der tiergeografischen Gesamtsituation (s. Abschnitt „Verbreitung in Europa“).

Das Alpenvorland, die Isar-Inn-Schotterplatten und das Niederbayerische Hügelland werden relativ durchgehend besiedelt (Verbreitungslücken in der Karte

in diesen Bereichen sind wohl Dokumentationslücken infolge fehlender Schleiereulenvorkommen). Auch in Oberfranken, vor allem im Obermainischen Hügelland und im bayerischen Teil des Thüringisch-Fränkischen Mittelgebirges, scheint die Art nach den vorliegenden Belegen eine relativ geschlossene Verbreitung aufzuweisen. In den Bayerischen Alpen reichen die Vorkommen nach Literaturangaben bis 1800 m Höhe (KAHMANN 1952), der höchste Sammlungsbeleg stammt aus 1670 m ü. NN.

In Abb. 21 werden die relativen Anteile von Sumpf- und Wasserspitzmaus in Schleiereulengewöllen aus verschiedenen Naturräumen Bayerns miteinander verglichen (zur geografischen Lage der naturräumlichen Einheiten s. Abb. 4). Es zeigt sich, dass die Dominanzen der Sumpfspitzmaus regional sehr unterschiedliche Werte aufweisen. In Gewölleserien aus dem Oberpfälzisch-Obermai-

nischen Hügelland ist ihr Anteil mit 4,2% mehr als dreimal so hoch wie derjenige der Wasserspitzmaus. Er entspricht in dieser Region dem bayernweiten Anteil der Feldspitzmaus (*Crocidura leucodon*), die in bayerischen Schleiereulengewöllen landesweit die dritthäufigste Kleinsäugerart darstellt. Eine Bestandsgefährdung der Sumpfspitzmaus ist in diesen Bereichen daher nicht anzunehmen.

Im Gegensatz dazu stehen Naturräume im Westen Bayerns (Donau-Ille-Lech-Platten, Schwäbische Alb [bayerischer Anteil], Mainfränkische Platten, Odenwald, Spessart und Südrhön, vgl. Abb. 2 und 4), in denen ihr Anteil aufgrund mehr oder weniger großer Verbreitungslücken zwischen 0,14 und 0% beträgt.

Im Hinblick auf die Einstufung in eine Gefährdungskategorie der Roten Liste stellt sich die Frage, ob die Seltenheit bzw. das Fehlen der Sumpfspitzmaus in einzelnen Regionen Bayerns auf anthropogene Einflüsse bzw. aktuelle Umweltänderungen zurückzuführen ist. Zumindest für den nordwestbayerisch-unterfränkischen Raum kann dies ausgeschlossen werden, denn hier hat sich ihre Bestandssituation zumindest seit den 1970er-Jahren nicht verändert. So untersuchten SCHNURRE & BETHGE (1973) Schleiereulengewölle von zwei Nistplätzen in den unterfränkischen Landkreisen Würzburg und Bad Kissingen (Naturraum Mainfränkische Platten) aus

dem Winter 1971/1972. Unter insgesamt 4486 Kleinsäufern fanden sie zwar 55 Wasserspitzmäuse, aber keine einzige Sumpfspitzmaus.

In den Roten Listen der meisten Bundesländer wird die Sumpfspitzmaus als stark gefährdet oder gefährdet eingestuft (JEDICKE 1997). Auch die Rote Liste für die gesamte BRD (BOYE et al. 1998) sowie die alte Fassung der Roten Liste Bayern (KRAUS et al. 1992) führen die Sumpfspitzmaus in der Gefährdungsstufe 2 (stark gefährdet). Begründet wird die Einstufung in den Roten Listen mit der Bindung an gefährdete Lebensräume (Feuchtbiotope) und deren Vernichtung (z. B. KOCK & KUGELSCHAFTER 1997). Dabei wird aber die relativ breite ökologische Valenz der Sumpfspitzmaus unterschätzt, die es ihr ermöglicht, auch in gewässerfernen und relativ trockenen Lebensräumen dauerhaft zu siedeln (vgl. Abschnitt „Lebensraum“).

Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern zeigen allerdings, dass es lokal zu Bestandsrückgängen oder -verlusten kommen kann. Im Neusiedlerseegebiet in Österreich stellte HOI-LEITNER (1989) einen drastischen Rückgang zwischen den 1950er- und 1980er-Jahren fest. Diese Beobachtung bezieht sich aber nur auf die eigentliche Verlandungszone, die innerhalb des Vergleichszeitraums in ihrer Ausdehnung und pflanzensoziologischen Zusammensetzung fundamentale Veränderungen erfahren hat. Auch in der Slowakei wurde ein Verschwinden von zwei Sumpfspitzmauspopulationen dokumentiert (PACHINGER & NITSCHKE 1996). Auslöser war in einem Fall die Trockenlegung eines Sumpfes, im anderen Fall die Verunreinigung eines Sumpfes durch Abwässer.

Da es in Bayern keine konkreten Anhaltspunkte für anthropogen verursachte Bestandsrückgänge oder Arealverluste gibt, besteht keine Veranlassung, die Sumpfspitzmaus als gefährdet oder stark gefährdet im Sinne der entsprechenden Rote-Liste-Kategorien einzustufen. In Nordostbayern kann sie sogar als relativ häufige Kleinsäugerart betrachtet werden. Als potenziell gefährdet können allenfalls die isolierten Vorkommen in Unterfranken (Spessart, Rhön und Steigerwald) und im westlichen Schwa-

ben betrachtet werden, wo kleinräumige Bestandsverluste (z. B. durch Trockenlegungen von Feuchtgebieten, Veränderung oder Verlust von Verlandungszonen usw.) nicht ausgeschlossen werden können. Eine Einstufung in die Vorwarnliste (V) dürfte den tatsächlichen Vorkommensverhältnissen in Bayern ausreichend Rechnung tragen.

Lebensraum

Vorzugsbiotope sind Gewässerufer und Feuchtgebiete aller Art mit dichtem Kraut- und Strauchbewuchs. Häufig genannte Fundstellen sind feuchte Wiesen, Bäche und kleine Rinnsale, stehende Wasseransammlungen über staunassen Böden, Verlandungszonen und sickerfeuchte Hänge (KAHMANN 1952, ANDĚRA & ČERVENÝ 1994). Auch Feuchtbiotope im Wald oder in dichter Strauchvegetation werden besiedelt. An Bächen und Teichen lebt die Sumpfspitzmaus syntop mit der Wasserspitzmaus, Exemplare beider Arten schließen sich auch kleinräumig nicht aus und können unmittelbar nebeneinander gefangen werden.

Die Sumpfspitzmaus ist jedoch weniger stark an offene Wasserflächen gebunden als die Wasserspitzmaus und kann auch fernab von Gewässern leben, vor allem in den niederschlagsreichen Regionen der Alpen und der Mittelgebirge. Hier lebt sie auch auf relativ trockenem Untergrund, z. B. auf Borstgrasrasen. In Garmisch-Partenkirchen (Oberbayern) wurden zwei Exemplare vom Autor in etwa 300 m Entfernung von einem Bach auf einer trockenen, mit Brombeeren und Himbeeren bewachsenen Bauschuttdeponie gefangen. Nach SPITZENBERGER (2001) kommt die Sumpfspitzmaus auch in der agrarisch genutzten Kulturlandschaft in feuchten und trockenen Mähwiesen, in Feldern und an Straßenböschungen vor. Sie dringt gelegentlich bis in den Siedlungsbereich vor und lebt dann in Heimgärten, Parkanlagen und an Gehöften. Kahmann fing ein Exemplar im Keller des Klosters Ettal (Landkreis Garmisch-Partenkirchen, Oberbayern) und ein weiteres Exemplar im Englischen Garten in München. Ein Exemplar wurde 1951 in der Speisekammer des Jennerhauses bei Berchtesgaden in 1200 m Höhe ü. NN gefangen (leg. Kraemer,



Sammlungsbeleg, Zoologische Staatssammlung München).

An offenen Wasserflächen führt die Sumpfspitzmaus eine amphibische Lebensweise ähnlich wie die Wasserspitzmaus. Ihre Nahrung besteht dann überwiegend aus wasserlebenden Insektenlarven und nur zu einem geringen Teil aus terrestrischer Beute, z. B. Insektenimagines (NIETHAMMER 1977, 1978). Auch im Aquaterrarium sucht sie regelmäßig das Wasser auf (Abb. 22) und bewegt sich beim Schwimmen und Tauchen mit derselben Geschicklichkeit wie die Wasserspitzmaus. Bei fließendem Wasser soll ihr Schwimm- und Tauchvermögen allerdings weniger gut entwickelt sein als bei der Wasserspitzmaus (RYCHLIK 1997), was durch die kleineren Hinterfüße und die schwächer ausgeprägten Schwimmborsten an Füßen und Schwanz erklärbar ist. Dies führt in syntopen Vorkommen von Wasser- und Sumpfspitzmaus zu Konkurrenzvermeidung durch Nischentrennung, denn während die Wasserspitzmaus auch an stark strömenden Stellen, z. B. unter Steinen, nach Insektenlarven sucht, findet die Sumpfspitzmaus ihre Beute in ruhiger strömenden Flachwasserbereichen oder im Übergangsbereich Wasser-Land (NIETHAMMER 1977, 1978).

Häufigkeitswerte in Schleiereulengewöllen

Relative Häufigkeit: 0,84%; Stetigkeit: 33,33%.

Rote-Liste-Status in Bayern

Kategorie V – Art der Vorwarnliste.

Abb. 22 Tauchende Sumpfspitzmaus. Beim Abtauchen bleiben winzige Luftbläschen an der Außenseite des Felles hängen und verhindern dessen Benetzung.

Abb. 21 Anteile (in %) von Wasserspitzmaus (*N. fodiens*) und Sumpfspitzmaus (*N. anomalus*) in Schleiereulengewöllen in verschiedenen Naturräumen Bayerns.

